



BREZEL-NEWS

Zehnte Ausgabe, März 2015

Newsletter der Deutschen Samstagsschulen Islington und Hackney Wick

Hallo liebe Samstagsschulfamilien,

unsere 10. Ausgabe, ein kleines Jubiläum. Ein viel größeres Jubiläum, nämlich das 25jährige Bestehen der Samstagsschule Islington, haben wir verpasst, denn die erste Zusammenkunft fand im September 1989 in einer Kirchenhalle in Highbury statt.

Auch mein leuchtend blaues Fahrrad war ein Stück Samstagsschulgeschichte: 2001 haben mir die Eltern nach gut zwei Jahren Schulleitung als Anerkennung 250 GBP geschenkt, mit dem Vorschlag, sie für einen Familien-Wochenendtrip, vielleicht nach Paris, zu nutzen. Gerade begann mein älterer Sohn Calvin, damals 5, so schnell Fahrrad zu fahren, dass ich ihm unmöglich weiter hinterherrennen konnte. Ein Fahrrad musste her. Auf dem Rückweg von der Samstagsschule wurde ich auf der Holloway Road fündig: der tiefe Dameneinstieg hat mich überzeugt. Der Preis entsprach in etwa dem Samstagsschulgeld. Eine allwöchentliche Fahrradtour in die Samstagsschule ist schließlich auch eine Art Wochenendausflug. Seither habe ich bestimmt Dreiviertel aller Touren in die Samstagsschule mit diesem Fahrrad bestritten, das sind mindestens 350 Ausflüge, meistens mit Familie, plus unzählige andere Fahrten. Am 28. Februar habe ich diese Geschichte noch freudig einem Samstagsschulvater erzählt, doch am gleichen Abend wurde mein treuer Drahtesel geklaut.



Cathrins blaues Samstagsschulfahrrad

Natürlich war ich nicht begeistert über diesen unerwarteten Verlust, aber vielleicht war es Zeit für eine Veränderung. Derzeit bin ich mit dem

Fahrrad meines inzwischen erwachsenen Calvins unterwegs, oder ich gehe zu Fuß, und ich suche ein neues Fahrrad, mal gucken, was da kommt.

Ähnlich ist es mit uns Samstagsschulfamilien. Wechsel gehört dazu, manchmal ist das Ende eher unschön und fast immer etwas traurig, doch meistens fair und/oder unvermeidlich. Neue Familien, neue Kinder und neue Aktive sind die Zukunft unserer Schulen.

Wir drücken unseren 26 Samstagsschüler/innen aus Islington, die in diesen Wochen ihre GCSE, AS- und A-Level-Prüfungen machen, die Daumen. Die sechs A-Level-Kandidaten aus Christines Gruppe und ein paar ihrer Klassenkameraden werden sich danach verabschieden - Maya, Leon, Edmund, Alexander; Gabriel, Laurenz und mein „kleiner“ Nelson waren dann zwischen 8 und 14 Jahren dabei.

Die Osterferien sind in diesem Jahr an allen Schulen anders. Obwohl die meisten von uns eh nicht an den Osterhasen glauben, wollen wir am 28. März in Hackney und Islington Ostereier suchen und anschließend den Frühling und die Ferien genießen.

Vorher natürlich Brezel-News lesen: über zweisprachige Erziehung in der zweiten Generation mit Erfahrungen von jeweils drei Eltern aus Islington und Hackney Wick, das Samstagsschul-Lehrer/innenseminar am 14. Februar (unter Leitung von "unserer" Charlotte Schulze und mit Jana Gugelot und Christine Müller als zwei der Referentinnen) und die deutsche Spielkultur (ein Beitrag von Florian Fischer aus Hackney).

Viel Spaß & viele liebe Grüße
Cathrin

Cathrin Cordes, Geschäftsführerin
Deutsche Samstagsschulen Islington & Hackney Wick

Inhalt

Die doppelte Perspektive	Seite 2-4
Was haben unsere Lehrer/innen gelernt?	Seite 5-6
Von Spielfiguren, Würfeln und Landkarten	Seite 7-8

Die doppelte Perspektive

Zweisprachige Erziehung in der zweiten Generation

Alle Samstagsschulfamilien kennen die Herausforderungen der zweisprachigen Erziehung. Was aber, wenn man selbst schon zweisprachig erzogen wurde und vielleicht nie in einem deutschsprachigen Land gelebt hat? Sechs unserer Samstagsschuleltern aus Islington und Hackney Wick berichten von ihren eigenen Erfahrungen und warum und wie sie versuchen, die deutsche Sprache an ihre eigenen Kinder weiterzugeben.

Jake Hoban, dessen ältere Tochter Stella in Hackney dabei ist, ist ein „typischer“ Londoner, mit deutscher Mutter und amerikanischem Vater. „Meine Mutter hat mit uns immer Deutsch gesprochen. Sie hatte einen Kopf für Gedichte, die sie uns aufsagte, und Balladen, die sie uns vorsang. Zweimal im Jahr fuhren wir nach Niedersachsen, um meine Oma zu besuchen. Sie war Gärtnerin und auf ihrem Grundstück konnten wir herumrennen und in ihrem Gewächshaus hat sie für uns Ostereier versteckt. Für uns als Kinder war das herrlich.“



Neue deutsche Kultur für Jake in Hackney: seine Töchter Stella und Marianne mit der Oma beim Laternenumzug

Jake ist seiner Mutter „endlos dankbar, dass sie mit uns konsequent Deutsch gesprochen hat, und zu einer Zeit, als ihr oft abgeraten wurde. Deswegen war es mir so wichtig, von Anfang an mit meinen Kindern Deutsch zu sprechen - wenn man so etwas Großartiges für sie tun kann, sollte man es auch. Meine Töchter (7 und 3) sprechen größtenteils Englisch, auch mit mir. Zuerst hat mich das gestört, aber inzwischen denke ich, dass man das ein bisschen gelassener nehmen muss. Hauptsache, ich spreche mit ihnen Deutsch und sie verstehen mich. Meine Mutter, die wir oft sehen, hilft auch - die Tatsache, dass jemand außer mir Deutsch spricht. Was die Samstagsschule angeht, ist mir wichtig, dass sie Spaß macht.“

Seit Jake mit seiner Tochter in die Samstagsschule geht, ist ihm aufgefallen, dass er bei seiner Erziehung nur einen kleinen Teil der deutschen

Kultur miterlebt hat. Zum Beispiel hat er Karneval und Laternenumzug nie erlebt, „teilweise einfach aufgrund der Jahreszeit, zu der wir immer in Deutschland waren.“ Ist es für Jake schwierig, konsequent Deutsch zu sprechen? „Einerseits nein - ich habe mich einfach daran gewöhnt. Andererseits ist es eine einsame Aufgabe, weil sonst nur meine Mutter es tut, und weil es niemanden gibt, der meine gelegentlichen Fehler verbessert.“

Libby Fogg, Lehrerin in Hackney, ist mit deutscher Mutter und englischem Vater in Schottland aufgewachsen. Ihre Töchter Marianne und Sophie haben die Samstagsschule in Islington besucht. „Meine Mutter hat versucht, mit uns Deutsch zu sprechen, hat es aber irgendwann aufgegeben. Sie hatte keine Lust mehr. Meine Mutter gehörte einer Generation an, die sich von Deutschland distanziert hat, die sich geniert hat, in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen. Deutsch habe ich in den Ferien gelernt: Wir waren jedes Jahr einen Monat lang in Deutschland. Als Kind habe ich eine Leidenschaft für Deutsch entwickelt und habe zuhause viel gelesen und Gedichte gelernt. Mein englischer Vater, der perfekt Deutsch sprach, hat mir mit der deutschen Grammatik geholfen. Ich glaube, ich habe seine Begeisterung für die deutsche Sprache geerbt.“



Libby beim Unterrichten ihrer Klasse in Hackney

Libby und ihre Töchter unterhalten sich im täglichen Miteinander selten auf Deutsch, „denn es fühlt sich nicht so natürlich an. Aber ich habe ihnen viel vorgelesen und wir haben zusammen Gedichte auswendig gelernt, zum Beispiel Goethes Prometheus. Meine Tochter Marianne hat Deutsch A-Level gemacht und sie hat es sehr gut gemacht. Beide sind gut motiviert, mögen Deutsch und können sich gut mit Verwandten verständigen. Ich bin froh, dass sie es gelernt haben.“

Richard Thadchanamoorthys früheste Erfahrungen mit Deutsch ähneln denen von Libby. Richard, der mit seinen Söhnen Benjamin, 10, und Oscar, 7, in die Samstagsschule Islington kommt, ist in England aufgewachsen. Sein Vater kam aus Sri Lanka. „Meine Mutter sprach mit uns nur Englisch. Sie ist

in den 50er Jahren nach England gekommen und dachte, es sei besser, wenn wir nicht so auffallen. Deshalb haben wir kein Deutsch gesprochen. Mit 15 habe ich doch noch versucht, mit Hilfe meiner Mutter Deutsch zu lernen. In der Schule hatte man es mir verwehrt, weil meine Französisch-Note nicht gut genug war. So richtig los ging es mit dem Deutsch bei mir erst mit 18, als ich auf eine Interrail-Tour ein Deutschbuch mitgenommen und mir selbst Deutsch beigebracht habe. Danach habe ich ein GCSE gemacht und mit C bestanden, und später habe ich in Abendkursen meine A-Level in Deutsch und Englisch gemacht. Anschließend habe ich Deutsch und Italienisch studiert und war acht Jahre lang Sprachlehrer. Ich habe immer gewusst, dass ich meinen Kindern Deutsch beibringen wollte."



Corinna und ihr Bruder auf der Piazza vor dem Mailänder Dom

Richard erklärt weiter, dass der Kontakt zu den Verwandten in Deutschland nicht so gut war: „Die ältere Generation stand uns etwas ablehnend gegenüber, da meine Mutter einen Mann aus Sri Lanka geheiratet hatte. Trotzdem wollte ich immer Deutsch lernen. Meine Kinder waren aber deshalb noch nie in Deutschland. Aber dieses Jahr werden wir zum ersten Mal zusammen in Deutschland Urlaub machen. Ich habe Kontakt mit ein paar jüngeren Cousins aufgenommen. Für meine Kinder ist es schwierig, Deutsch zu lernen, weil sie nur mit mir Deutsch sprechen. Meine Mutter findet es nicht natürlich, mit ihnen Deutsch zu sprechen. In den ersten Jahren habe ich intensiv und konsequent mit den Kindern Deutsch gesprochen, aber zum Beispiel die Eltern meiner Frau haben sich beschwert und wir sprechen jetzt mehr Englisch. Ich versuche, so viel wie möglich dabei zu bleiben, aber es ist eine große Herausforderung, die Kinder dazu zu bringen, Deutsch zu sprechen. Ich habe ihnen schon £1 Belohnung versprochen, wenn sie den ganzen Sonntag Deutsch sprechen.“

Corinna Ferros ist in England geboren, hat eine deutsche Mutter und einen englischen Vater. Ihre 6jährige Althea besucht die Samstagsschule in Islington, und auch ihre zwei älteren Söhne sprechen gut Deutsch. „In meinen ersten fünf

Lebensjahren war meine Mutter sehr konsistent. Meine englische Tante hat sie ermuntert, mit mir immer Deutsch zu sprechen. Es war schwierig für sie in einer total englischen Umgebung.“ Als Corinna fünf war, zog die Familie für fünf Jahre nach Mailand. „Das hat meinem Deutsch geholfen, weil ich Englisch und Deutsch zuhause hatte und beide Sprachen in unserer Familie gleichwertig waren. Italienisch habe ich zum Beispiel im Fernsehen gehört und von anderen Kindern beim Spielen. Außerdem war Italien gut für mein Deutsch, weil wir ein Haus am Gardasee hatten. Da machten immer viele Deutsche Urlaub und so hatten wir viele deutsche Freunde.“

Corinna denkt, dass ihr die bilinguale Erziehung vielleicht leichter als vielen Deutschen fällt: „Erstens mache ich einfach nur nach, was meine Eltern gemacht haben. Zweitens hören meine Kinder mich laut Deutsch sprechen. Ich bin stolz darauf, Deutsche und Engländerin zu sein. Ich kann ganz offen Deutsch sein, während es anderen vielleicht peinlich ist, in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen.“ Corinna findet auch interessant, wie sie von anderen gesehen wird. „Sobald Leute wissen, dass ich zwei Nationalitäten habe, sehen die Engländer mich als Deutsche und die Deutschen mich als Engländerin.“

Für Corinna und ihre Kinder ist es selbstverständlich, dass sie zusammen Deutsch sprechen: „Ich würde nie mit meinen Kindern Englisch sprechen. Meine deutsche Grammatik ist nicht perfekt, aber ich denke mir, besser 90 % richtig, aber mit gutem Akzent. Viele andere gute Vorsätze habe ich aufgegeben: Meine Kinder sehen fern, spielen Videospiele und essen nicht immer nur gesund. Eines haben wir beibehalten: das Deutsch sprechen.“

Eric Camara, dessen Kinder Marina, 10, und Mark, 6, in Hackney sind, ist in Brasilien aufgewachsen. „Ab 14 habe ich in Rio die Deutsche Schule



Eric's Großeltern deutscher Herkunft und ihre Kinder in Rio: Hans Heinrich Brücher wurde in Lissabon geboren und Luisa Carlota von Lassperg in Brasilien

besucht und Abitur gemacht habe. Obwohl meine Muttersprache Portugiesisch ist, war meine erste Sprache Deutsch. So erzählt jedenfalls meine deutsche Mutter, die immer Deutsch mit mir gesprochen hat, genau wie meine Großeltern mit ihr. Mein Großvater war in einer deutschen Familie in Portugal aufgewachsen und meine Großmutter in einer deutschstämmigen Familie in Süd-Brasilien, wohin im 19. Jahrhundert viele Deutsche auswanderten. Wir hatten viele Freunde deutscher Abstammung.



Samstagsschüler Marina und Marc zu Besuch in Rio

Eric's Motivation ist das Weiterführen der Familientradition. Er hat keinen deutschen Pass und hat abgesehen von einem viermonatigen Schüleraustausch in Mainz nur als Erwachsener kurz in Berlin gelebt. „Ich habe irgendwie mein ganzes Leben Deutsch gesprochen. Die ganze Mühe wäre verloren, wenn ich die Sprache nicht weitergebe. Außerdem ist es natürlich ein Vorteil für meine Kinder, eine weitere Sprache zu sprechen.“

Eric's Kinder sprechen fließend Deutsch und Portugiesisch, weil ihre Eltern sehr diszipliniert sind. „Wir haben die Sprachen nie gemischt und auch den Kindern nicht erlaubt, die Sprachen zu mischen. Jetzt sieht man, dass es funktioniert. Unsere Kinder können sogar besser Deutsch sprechen als manche Kinder mit zwei deutschen Eltern. Sie sprechen auch sehr gut Portugiesisch. Wenn wir zu viert am Tisch sitzen, laufen die Gespräche in zwei Sprachen. Das geht, weil alle beide Sprachen verstehen. Eine weitere Regel ist, dass wir zuhause nicht Englisch sprechen.“

Auch unsere Lehrerin aus Islington, Yasmine Burnett, ist mit drei Sprachen aufgewachsen: Englisch, Deutsch und Bengali. „Meine Eltern haben sich in London kennengelernt und mit einander Englisch gesprochen. Wir haben dann in Dhaka (damals Ostpakistan, heute Bangladesch) gewohnt. Mit den Kindern in der Nachbarschaft, mit der Familie meines Vaters und mit meiner Nanny habe ich Bengali gesprochen. Meine Mutter hat uns deutsche Märchen vorgelesen, deutsche Lieder und Reime beigebracht und Musik zum Beispiel von Peter Alexander oder Hildegard Knef gespielt. An der deutschen Botschaft, wo meine Mutter arbeitete, gab es deutsche Veranstaltungen.

Ich kann mich noch deutlich an mein erstes Kasperle-Theater erinnern. Erst mit fünf war ich zum ersten Mal auf deutschem Boden und habe mich in das Land und meine deutsche Familie verliebt. In sechs Monaten konnte ich meine Deutschkenntnisse vertiefen und festigen. Weihnachten in Deutschland war bezaubernd schön und wir fühlten uns wohl. Ich bin überzeugt, dass dieses Wohlfühlen dazu beigetragen hat, dass wir uns auch in der Sprache „zu Hause fühlten“. Das war ein starkes Fundament, auf das man bauen konnte.“

Zurück in Dhaka brach 1970 der Bürgerkrieg zwischen dem damaligen Ostpakistan und Westpakistan aus: „Ich war 10 Jahre alt, als wir unsere Heimat verlassen mussten. Wir flüchteten nach Deutschland, zogen anschließend nach London, wo auch meine beiden Töchter, Manon und Cosima, aufgewachsen sind. Als Manon drei war, fing sie in der Samstagsschule Islington an. Meine Töchter, die jetzt 18 und 25 sind, waren sehr lange dabei und haben immer noch Kontakt zu Freunden aus dem Samstagsschulkreis. Manon hat später sogar – genau wie ich – in London Germanistik studiert. Im dritten Jahr hat sie in Fürth bei Nürnberg als Sprachassistentin gearbeitet. Cosima hat leider wenig Kontakt mit Deutschland, ist aber wie Manon stolz auf ihre deutsche Herkunft und Identität.“

So unterschiedlich die Geschichten unserer bilingualen Eltern sind - alle scheinen froh zu sein, dass sie die deutsche Sprache gelernt haben, und sie sind so überzeugt von den Vorteilen der mehrsprachigen Erziehung, dass sie sich für ihre eigenen Kinder auch dazu entschieden haben. Die Schwierigkeiten, die sie bei der bilingualen Erziehung ihrer Kinder erleben, sind nicht so anders als die der anderen Samstagsschulfamilien. Nur die Frage der Identität ist noch komplexer und sie müssen vielleicht noch größere Anstrengungen unternehmen, um ihren Kindern eine emotionale Bindung zur deutschen Sprache zu vermitteln.

von Martina Köpcke



Sommer 1965: Yasmine's erster Besuch in Deutschland

Was haben unsere Lehrer/innen gelernt?

Workshop für Samstagsschullehrer/innen

Am 14. Februar waren unsere Lehrerinnen Inka, Jana und Libby aus Hackney Wick und Barbara, Caroline, Christine, Yasmine, Gabi, Charlotte, Karin und Martina aus Islington trotz Ferien für die Samstagsschule aktiv. Unter Leitung von Charlotte Schulze, Lehrerin in Islington und seit Sommer letzten Jahres VDSS-Vorsitzende, fand das alljährliche Lehrer/innenseminar der VDSS statt. Die Vereinigung Deutschsprachiger Samstagsschulen unser Dachverband in Großbritannien. In diesem Jahr waren 50 Lehrer/innen aus 15 Samstagsschulen dabei, inklusive Allemann Fun aus Edinburgh.

Charlotte: „Besonders gefreut haben wir uns über die vielen Schulen aus allen Regionen. Außerdem wurde unsere Fortbildung in diesem Jahr von der Deutschen Botschaft, der Schweizer Botschaft und dem Österreichischen Kulturforum unterstützt und wir konnten die Räumlichkeiten im Goethe-Institut in South Kensington nutzen.“



Charlotte am Ruder: mit Karin und anderen Workshop-Teilnehmer/innen im Goethe-Institut

Der Tag begann mit Vorträgen auf Englisch. Ana Souza vom Institute of Education (London) beschrieb die Geschichte der Samstagsschulen in Großbritannien. Landesweit gibt es mehr als 5 000 sogenannte „ergänzende Sprachschulen“, mehr als 1 000 davon in London. Ana erklärte positive Aspekte und Herausforderungen dieser Schulen und die Problematik der bilingualen Erziehung. Welchen Stellenwert haben Deutsch und Englisch bei unseren Kindern? Besonders spannend war, das linguistische Repertoire unserer Kinder bzw.

unser eigenes einem Konzept unterzuordnen: Ist Deutsch Muttersprache (L1), zweite Sprache (L2) oder Fremdsprache (FL)? Und was ist eigentlich die Definition von bilingual? Muss ich mit zwei Sprachen aufgewachsen sein, oder nur einen gewissen Grad von Kompetenz in mehr als einer Sprache demonstrieren?

Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf die Identität unserer Kinder? Ana beschrieb ein neues Persönlichkeitsverständnis von Kindern, die mehrsprachig aufwachsen. Bei ihrer langjährigen Arbeit mit brasilianischen Gruppen in England hat sie festgestellt, dass solche Kinder sich nicht als nur einer bestimmten Sprache zugehörig verstehen, sondern eine multi-kulturelle und mehrsprachliche Persönlichkeit entwickeln. Dies sollte man nicht durch eine Definition begrenzen, sondern im Gegenteil zur Entfaltung ihres vollen Potenzials fördern. Uns wurde klar, wie wichtig die Anstrengungen der Eltern und der Samstagsschulbesuch für unsere Kinder sind.

Der zweite Teil des „englischen Vormittags“ war einem ganz anderen Thema gewidmet: Linda Owen, Language Consultant aus Bristol, präsentierte jede Menge Ideen zum Gebrauch von neuen Medien im Sprachunterricht. Auch wenn die Samstagsschulen während des Unterrichts oft nur limitierten Zugang zu moderner Technologie wie Whiteboards, Internet, Tablets usw. haben, können Medien wie Internetprogramme und Apps eine größere Rolle in der Unterrichtsvorbereitung und bei der Unterstützung der Kinder spielen. Die Vielfalt der kostenlos zur Verfügung stehenden Websites war ein Aha-Erlebnis für viele von uns, und diese Ideen werden hoffentlich bald den Weg in unsere Klassenzimmer finden.

Beide Sprecherinnen blieben zum Lunch und haben sich weiteren Fragen der Teilnehmer/innen gestellt. Nach der wohlverdienten Mittagspause mit frischem und gesundem Buffet folgten am Nachmittag vier Workshops, jeweils zwei parallel, die von Samstagsschullehrerinnen aus verschiedenen Schulen moderiert wurden und Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch in kleineren Gruppen gaben.

Isingtons Christine Müller untersuchte die Kommunikation zwischen Lehrer/innen und Eltern in der Samstagsschule. Zunächst mussten sich die ca. 20 Teilnehmer/innen einem Rätsel stellen und sich gegenseitig vorstellen. Christine: „Anschließend haben wir uns bewusst gemacht, wie sich unsere eigenen Eltern im Bezug auf Schule Verhalten haben.“ Ja, richtig! Manchmal kann das Zurückdenken, wie unsere eigenen Eltern mit Schule umgingen, fast so was wie ein Schlüssel zu erfolgreichen Beziehungen mit den Eltern unserer Schüler/innen. Wer weiß, welche Mauern den Weg verbauen, kann sie auch viel leichter einreißen

und/oder umgehen. "Die Idee, an die eigene Schulzeit und das Verhalten der eigenen Eltern zurückzudenken, fand ich sehr aufschlussreich", kommentiert Caroline Hobkinson aus Islington.

Im zweiten Teil des Workshops tauschten alle Teilnehmer/innen Ideen zur besseren Kommunikation mit den Eltern aus, zum Beispiel über Informationsbriefe und Emails, in denen wir Lehrer/innen über Themen und Unterrichtsinhalt informieren und Feedback geben.

Parallel stellte Katrin MacSweeney, die seit fast 20 Jahren die Samstagsschule Manchester leitet, Lehrbücher für den Unterricht vor, mit denen sie in ihrem Unterricht arbeitet. In der folgenden Diskussion wurde klar, dass der Ansatz von Schule zu Schule unterschiedlich ist und manche Schulen gar keine Lehrbücher verwenden. Barbara Gross aus Islington: „Ich war sehr beeindruckt von der Vielfalt der verschiedenen Materialien, die den Kindern eine recht solide Grundlage der deutschen Sprache zu vermitteln scheinen. Allerdings müssen die Eltern dafür meist einen Extra-Beitrag zahlen.“



Caroline und andere Teilnehmerinnen in Christines Gruppe

Im zweiten Workshop-Paar stellte „unsere“ Jana Gugelot sprachfördernde Spiele vor, die sie regelmäßig in ihrer Klasse einsetzt: „Ich habe Spiele gewählt, die wir in Hackney haben und zu denen ich einen Bezug habe. Außerdem eine paar Kreis-spiele, die der Sprachförderung dienen. In meinem Unterricht fange ich immer mit einer Kreisrunde an. Mein Motto ist, dass die Kinder beim Lernen Spaß

haben müssen. Deshalb mag ich Spiele, in denen die Kinder Deutsch sprechen, ob es bloß ein Wort ist oder mal ein ganzer Satz. Zum Beispiel Tick Tack Bumm, das Spiel, in dem die Bombe losgeht (nicht wirklich!) und so ein Kind bestimmt, dass ein Wort zu einem vorher festgelegten Thema sagen muss, oder mein Lieblingsspiel mit den Gegensatz-Karten. Die Kinder in meiner Klasse sind schon Spezialisten mit Adjektiven.“ Jana benutzt auch gerne Bingo mit Zahlen und eine Version mit Begriffen vom Land, der Stadt und den Bergen. Auch die anderen Spieler/innen haben ein Reihe von geeigneten Spielen vorgeschlagen.

Parallel moderierten Bettina Wulf und Silvia Hohmann von der Samstagsschule Richmond das wichtige Thema „Grammatik im Samstagsschulunterricht“ und stellten praktische Ideen vor, wie man Grammatik sozusagen „nebenbei“ unterrichten kann, zum Beispiel durch anschauliche Darstellung und spielerisches Wiederholen: „In unserem Unterricht benutzen wir Melodien zum Einprägen und Wiederholen von Regeln, visualisieren Satzteile farblich oder stellen Regeln schauspielerisch dar. Diese Alternativen ermöglichen, die Kinder neugierig zu machen und Grammatik interessanter darzustellen, mit dem Erfolg, dass sie sich einfacher erinnern und Regeln leichter anwenden können. Bei der Diskussion ging es außerdem um die Fragen „Ab wann sollte man mit dem Grammatikunterricht beginnen?“ und „Wie viele Fachtermini verträgt der Grammatikunterricht?“

Ein großes Kompliment an Charlotte, deren Konzept, zunächst die Samstagsschulen im größeren Kontext vorzustellen und dann auf konkrete Unterrichtsthemen einzugehen, großen Anklang fand. Alle Lehrer/innen verließen das Goethe-Institut mit einer Menge neuer Erkenntnisse und interessantem Material, bestens gerüstet für ein weiteres Samstagsschuljahr. Jana freut sich schon auf ein weiteres Treffen der Vereinigung Deutschsprachiger Samstagsschulen, „vielleicht jedoch nicht grad am Valentinstag!“

Beiträge von Barbara Gross, Jana Gugelot, Martina Köpcke, Katrin MacSweeney, Christine Müller, Charlotte Schulze und Bettina Wulf

IMPRESSUM

Redaktion: Martina Köpcke
Layout: Maugan Hague
Email: islington@samstagsschule.co.uk; hackney@samstagsschule.co.uk
Website: www.samstagsschule.co.uk

“Deutsche Samstagsschule Islington”, “German Saturday School Islington”, “Deutsche Samstagsschule Hackney Wick”, and “German Saturday School Hackney Wick” are the trading names of The German Saturday School
A non-profit company limited by guarantee, registered in England and Wales No. 7487272

Von Spielfiguren, Würfeln und Landkarten

„Nein, den Stern kannst du da nicht hinlegen, das ist die Falsche Farbe!“

„Eine Zwanzig, eine Zwanzig! ... HAHAHAHA!“

Solche Gesprächsbrocken prägen regelmäßig die Atmosphäre im Big Green Bookshop in Wood Green. Seit mehr als drei Jahren findet an jedem letzten Sonntag im Monat ein Spielenachmittag statt. Eine Gruppe von Brettspielfans hat sich gefunden, und wir nennen uns „Board to Death“, deutsch „Zu Tode gelangweilt“. Das ist ein typisch englisches Wortspiel, das auf dem ähnlichen Klang von „board“ (Brett) und „bored“ (langweilig) beruht. Trotz des englischen Namens haben diese Nachmittage etwas typisch deutsches.

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, die das Spielen einfach liebte. Kartenspiele, Skat, schwäbisches Binokel oder UNO, Yahtzee mit Würfeln (in Deutschland meist „Kniffel“) und eine ganze Reihe von Brettspielen. Wie die meisten deutschen Familien hatten wir eine traditionelle Ravensburger Spielesammlung, mit Mensch-ärgere-dich nicht, Mühle, Halma, usw. Ich bin stolz, aus der Nähe von Ravensburg zu kommen; das kennt man im Ausland, wenn auch mehr für seine Puzzles. Wir hatten auch den neueren Klassiker, Das Verrückte Labyrinth von Ravensburger, und ein paar andere preisgekrönte „Spiele des Jahres“. Die deutsche Geografie habe ich besser bei der (zugegeben nicht ganz so spannenden) „Deutschlandreise“ als in der Schule gelernt. Wir konnten endlos spielen.

Nach ein paar Spiel-losen Jahren in London, wo ich seit 2000 lebe, kaufte ich die „Deutschlandreise“, vornehmlich für den Unterricht für meine Schüler (die große Landkarte ist toll!), aber vielleicht habe ich im Unterbewusstsein auch die Spiele meiner jungen Jahre vermisst. Nach und nach kaufte ich eine Reihe von Spielen, viele davon zum Zeitvertreib, aber einige sind auch nützlich für meinen Unterricht. Sportarten oder Spiele erklären, Anleitungen schreiben und verstehen, Regeln befolgen, sowie zum Beispiel ein Bild im Detail beschreiben - das sind Übungen, die Erwachsenen und Kindern beim Sortieren eines Gedankenprozesses helfen, ebenso wie beim Verstehen und Ausdrucksvermögen in einer anderen Sprache.

„Das Verrückte Labyrinth“ kann mit ziemlich jungen Kindern gespielt werden. Ein bewegliches Labyrinth ändert sich bei jedem Spielzug. Der Name ist ein eher seltenes deutsches Wortspiel mit der Doppelbedeutung von „verrückt“ im Sinne von hin und her geschoben. So darf man sich nicht auf eine Route oder einen längerfristigen Plan versteifen, sondern muss schnell und immer

wieder einen Plan B (oder C oder D) finden. Eine wichtige Strategie fürs Leben! Spiele können viele andere Fertigkeiten vermitteln, Mathematik, räumliches Bewusstsein sowie die wichtige Fähigkeit, ein guter Verlierer oder Gewinner zu sein. Letzteres schafft allerdings nicht jeder.



Florian bei einer fröhlichen Spielrunde mit Freunden

Nachdem ich Brettspiele im Unterricht verwendete und mein Hobby dank der Gruppe im Buchladen florierte, habe ich über den Zusammenhang zwischen Brettspielen und Deutschland nachgedacht. Wenn ich in London erzähle, dass Brettspiele mein Hobby sind, denken die meisten an Risiko, Monopoly oder Scrabble, oder an Klassiker wie Schach. Meine Mutter und ich lieben unsere Scrabble-Duelle, aber in Wood Green spielen wir neuere Spiele; einige sind sehr schön designt, andere kreativ und wieder andere strategisch. Vielleicht ist es irgendwie deutsch, komplizierte Pläne für den Punktgewinn zu schmieden, Routen zu bauen, Ressourcen zu sammeln und Risiken abzuschätzen? Einige Spiele sind ziemlich kompliziert, doch nie so kompliziert wie im richtigen Leben. Vielleicht kann man den Umgang mit Unsicherheiten lernen, indem man sich an die mehr oder weniger vorhersehbaren Ergebnisse im Rahmen von Spielregeln hält.

„Die Siedler von Catan“ ist das bekannteste Spiel außerhalb des deutschen Sprachraums, von dem auch viele in London schon gehört oder es sogar gespielt haben. Auch Carcassonne ist international erfolgreich. Auf der Suche nach weiteren Inspirationen entdeckte ich eine englische Wikipedia-Seite mit dem Titel „German-style Board Games“ (Brettspiele nach deutscher Art). Scheinbar haben auch ein paar Engländer und Amerikaner entdeckt, dass es spannendere Brettspiele als eine Simpsons Sonderausgabe von Monopoly gibt. Kein Wunder, denn Monopoly zieht sich in die Länge und oft wird einfach irgendwann der Gewinner festgestellt. Bei vielen der neueren Spiele lässt sich die Spielzeit ziemlich genau vorhersagen, 20

Minuten oder 2 Stunden zum Beispiel.

Eine tolle Möglichkeit, vor dem Einkauf zu gucken, wie Spiele funktionieren, stammt von dem amerikanischen Schauspieler und Spiele-Guru Wil Wheaton, der mit Star Trek - Next Generation berühmt wurde. Er liebt Brettspiele und betreibt seit vielen Jahren ein YouTube-Programm namens „Table Top“, das Spiele testet. In jeder 30minütigen Folge erklärt und spielt er mit drei Freunden ein neues Spiel und sie beurteilen die Vor- und Nachteile. Ja, und viele, wenn nicht die meisten Spiele stammen aus Deutschland. Carcassonne und Catan sind wahrscheinlich die zwei größten Hits seit Monopoly, Risiko und Scrabble. Die Branche entwickelt sich ziemlich gut, was im Zeitalter der elektronischen Spiele vielleicht erstaunt, aber auch und für viele der neuen Brettspiele gibt es jetzt eine App-Version („Hey, That’s My Fish“ lohnt sich, und auch Catan oder Carcassonne).



Florians Erwachsenenkurs beim Qwirkle-Spielen in Hackney Wick

Vor zwei Jahren war eine meiner Schülerinnen, die mit einem spielverrückten Deutschen verheiratet ist, zusammen mit andern Familienmitgliedern als Contessa verkleidet auf der Spielmesse in Essen, um für die Erfindung ihres Cousins Werbung zu machen: Coup, ein einfaches Kartenspiel voller Strategien und Intrigen an einem italienischen Hof. Das Spiel ist ein Erfolg und er hat die Rechte an verschiedene Unternehmen in verschiedenen Ländern verkauft. Die Spielmesse wird auch immer erfolgreicher, ebenso wie das „Spiel des Jahres“. Dieser Preis geht jetzt genauso oft an französische oder amerikanische Erfindungen wie an deutsche.

Wer ist auf den Geschmack gekommen? Fröhliche Spielabende mit der Familie gehören zu meinen schönsten Erinnerungen. Bei der Tischrunde mit einem schönen Brettspiel, ein paar Holzfiguren, Würfeln, Karten, Spielzeugzügen oder kleinen Drachen kann sehr viel gelacht und gelernt werden. Ein paar Kurzbeschreibungen von vier Spielen, die uns in letzter Zeit besonders viel Spaß gemacht haben:

Qwirkle ist ein einfaches Spiel, bei dem man

denken muss. Spieler legen Reihen von Spielsteinen entweder mit dem gleichen Symbol oder in der gleichen Farbe, eine Mischung aus Domino und Scrabble. Auch relativ junge Kinder können mitspielen, weil weder Lese- noch Sprachkenntnisse erforderlich sind. Wie Carcassonne auch mit zwei Spielern spannend, was ziemlich selten ist.

Dixit kann auf Englisch oder Deutsch gespielt werden und ist perfekt als Abwechslung von Strategien, Macht oder Geld. Große Spielkarten mit wunderschönen surrealen Szenen wie aus einem Bilderbuch müssen weder zu abstrakt noch zu deutlich beschrieben werden, sodass EINIGE der Spieler raten können, um welche Karte es geht. Am besten mit mindestens 4 Spielern.

Takenoko ist ein tolle Entdeckung: Gemäß „Aufgabenkarten“ muss man Bambusfelder nach bestimmten Mustern auf den Tisch legen, Bambus anpflanzen oder einen Mini-Panda den Bambus anderer Spieler fressen lassen. Dauert nicht lange, für 3 oder 4 Spieler, sehr schönes Design.

Zug um Zug ist eine weniger militarisierte (und kürzere!) Version von Risiko. Die Spieler müssen auf einer Landkarte bestimmte Städte in den USA (oder in Europa, es gibt verschiedene geografische Ausgaben) mit Eisenbahnlinien verbinden, indem sie die richtige Kombination von Karten der gleichen Farbe sammeln.

Wer spielt mit?
von Florian Fischer



Hervorragend für den Deutschunterricht und ein Ravensburger Klassiker: Deutschlandreise

Samstagsschul-Termine

28. März
letzter Schultag & Ostereiersuchen

18. April - 11. Juli
Sommerterm-Samstage

23. und 30 Mai
Half-Term-Ferien